

IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Pfarrer Johannes Krämer



Pfarrer Johannes Krämer

Er ist geboren am 16. November 1893 und zum Priester geweiht am 23. Juli 1922. Er ist verschleppt und verschollen.

Beim Russeneinfall begab er sich mit seiner Schwester auf die Flucht. Etwa am 24. Januar kam er nach Kiwitten, blieb dort bis zum 29., fuhr weiter in der Richtung Braunsberg und war einige Tage in Lichtenau bei dem dortigen Pfarrer Braun. Dieser erzählt:

„Die Front dröhnte von Tag zu Tag näher heran; da standen eines Tages, ein kleines Bündel auf dem Rücken, in der Tür meines Hauses Pfarrer Johannes Krämer und seine Schwester auf der Flucht aus Gillau. Das war ein traurig-freudiges Wiedersehen. Wir blieben zusammen und wurden zusammen am 14. Februar verschleppt.

In Guttstadt, wo wir einige Tage in irgendeinem Hause zusammen-

gepfercht waren, wurden Pfarrer Krämer und außer ihm noch etwa ein halbes Dutzend anderer willkürlich herausgerissen und in den Tagen vom 17. bis 21. Februar immer und immer wieder verhört. Von allen Vernehmungen schon ganz zermürbt, kam er eines Abends wieder zurück und sagte mit etwas zitternder Stimme: ‚Jetzt ist es aus. Morgen soll ich erschossen werden, wenn ich nicht ein Dokument beibringen kann, daß ich Priester bin.‘ Nun war guter Rat teuer. Alle Taschen wurden nachgesucht, schließlich fand er einen alten Briefumschlag mit seiner Anschrift. Ein Dokument war das nicht, wenn auch ‚Pfarrer‘ darauf stand, aber man klammerte sich an einen Strohhalbm.

Als wir abends auf dem Fußboden zur Nachtruhe nebeneinander lagen (und mit uns der ganze Raum voll Leidensgefährten), sagte er in aller Seelenruhe zu mir: ‚Wenn es sein muß, ich bin bereit. Gute Nacht!‘

Mit dem Schlafen ging es bei beiden nicht. Die Gedanken gingen zurück. Schon als Pennäler hatten wir uns gekannt. Im ersten Weltkrieg war er Soldat und wußte Ernstes und Bitteres und auch manches Humorvolle daraus zu erzählen. Er begann seine ‚Heldenlaufbahn‘ als Küchenschmor an der Gulaschkanone und wurde von ihr an die richtigen Kanonen der Feldartillerie versetzt. Im Priesterseminar war er ein bescheidener, fleißiger, stets froher ‚Spittler‘. Nach seiner Priesterweihe kam er als Kaplan nach Heiligelinde zu Propst Krause, dem späteren Domherrn. Man sagt, jeder junge Kaplan lernt manches von seinem ersten Pfarrer. Von Propst Krause konnte Kaplan Krämer allerdings viel und vieles lernen. Er hatte es speziell darauf abgesehen, die köstlichen Schnurren und Späßchen des Propstes zu lernen und nachzuerzählen. Es war herzerquickend, wenn er die Krauseschen Witze zum besten gab und dabei mit mehr oder weniger Geschick die Pointe todsicher verkorkste.

Dietrichswalde war seine zweite Kaplanstelle. Dann kam Alt-Wartenburg, wo wir Nachbarn wurden. Wie manches Mal haben wir bei nachbarlichem Besuch bei Kartoffelflinsen und anschließender Flasche Mosel Erinnerungen aufgefrischt! Köstlich konnte er den Professor Swita (Switalski, Gymnasialprofessor) mimen, Swita mit aufgespanntem Regenschirm bei Sonnenschein, oder Swita in der Physikstunde: ‚Dampfmaschine. Geht Dampf chier chinein - chier chinein - chier chinein.‘

Nach Alt-Wartenburg wurde Krämer Benefiziat in Gr. Ramsau und bald Pfarrer im einsamen Nußtal und dann im schönen Gillau, ein Priester von franziskanischer Einfachheit und Anspruchslosigkeit und franziskanischer Herzensfröhlichkeit . . .

Am Morgen nach jener Nacht mußte Pfarrer Krämer wieder zum Verhör. Er kam zurück. Lastautos rollten an, alle wurden zu weiterer Verschleppung verladen, außer Johannes Krämer und dem halben Dutzend ständig Verhörter.

Als die Autos mit uns abrollten, sah ich Johannes an einem Fenster stehen und mit traurigem Blick uns nachschauen. Dieser Blick ist das

letzte, was ich von ihm weiß. Alle Nachforschungen haben nichts mehr ergeben.“

Gott wird seine Traurigkeit bereits in Freude verwandelt haben.